Ritter Toggenburg.

Ballade von Fr. v. Schiller.

Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte

componirt von

FRANZ SCHUBERT.

Schubert's Werke. Nº 191.

13. März 1816.

Ruhig.

Singstimme.

Pianoforte.

„Rit_ter, treu_e Schwester_liebe wid_met euch dies Herz; for_dert keine andre

Liebe, denn ___ es macht mir Schmerz. Ruhig mag ich euch er_scheinen, ru_hig ge - hen sehn. Eu_rer

Mit steigender Bewegung.

Au_gen stilles Weinen kann ich nicht ver_stehn!" Und er hört's mit stummem Harme, reisst sich blu_tend

los, presst sie hef - tig in die Ar_me, schwingt sich auf sein Ross, schickt zu

seinen Mannen al_len in dem Lan - de Schweiz; nach dem heil'_gen Grab sie wal_len, auf der

p *fp* *f* *cresc.*

Ausgegeben 1895.

Brust das Kreuz. Grosse Tha_ten dort ge_sche_hen durch der Hel_den Arm; ihres Hel_mes Bü_sche wehen in der Fein_de Schwarm; und des Toggenburgers Name schreckt den Mu_sel_mann; doch das Herz von sei_nem Grame nicht ge_ne_sen kann. Und ein Jahr hat er's er_tra_gen, trägt's nicht län_ger mehr, trägt's nicht län_ger mehr; Ru_he kann er nicht er_

f

p

p

cresc.

ja - gen und ver - lässt das Heer; sieht ein Schiff an Joppes Strande, das die

fz

Se - gel bläht, schif - fet heim zum theuren Lande, wo ihr A - them weht.

p

mf

Recit.

Und an ih - res Schlosses Pfor - te klopft der Pil - ger an; ach, und mit dem Don - ner - wor - te wird sie auf - ge -

fp *fp* *fp* *fp*

Mässig.

than: „Die ihr su - chet, trägt den Schlei - er, ist des Him - mels Braut, ge - stern war des Ta - ges

fp

Langsam.

Fei_er, der sie Gott ge_traut."

Da ver_läs - set er auf im_mer sei_ner Vä - - ter Schloss, sei_ne
Und er_baut sich ei_ne Hüt_te je_ner Ge - - gend nah, wo das

Waf - fen sieht er nim_mer, noch sein treu - es Ross. Von der Tog_genburg her_nieder steigt er
Klo - ster aus der Mit_te düst_rer Lin - den sah; harrend von des Morgens Lichte bis zu

un - be_kannt, denn es deckt die edeln Glie_der hä_renes Gewand.
A - bends Schein, stil_le Hoff_nung im Ge_sich_te, sass er da al_lein.

Blickte nach dem Kloster drüben,
Blickte stundenlang
Nach dem Fenster seiner Lieben,
Bis das Fenster klang,
Bis die Liebliche sich zeigte,
Bis das theure Bild
Sich ins Thal herunter neigte,
Ruhig, engelmild.

Und dann legt' er froh sich nieder,
Schlief getröstet ein,
Still sich freuend, wenn es wieder
Morgen würde sein.
Und so sass er viele Tage,
Sass viel Jahre lang,
Harrend ohne Schmerz und Klage,
Bis das Fenster klang,

Bis die Liebliche sich zeigte,
Bis das theure Bild
Sich ins Thal herunter neigte,
Ruhig, engelmild.
Und so sass er, eine Leiche,
Eines Morgens da;
Nach dem Fenster noch das bleiche,
Stille Antlitz sah.